

Plädoyer für die Grünzone

Mit dem Projekt „Hörspuren“ soll das Thema Landesgrünzone greifbarer werden. Experten informieren dabei über die Bedeutung der Flächen.



Raumplanung klingt für die meisten wohl eher nach einem „trockenen“ Thema. Jedenfalls ist es ein Thema, welches in den vergangenen Monaten zu vielerlei Debatten geführt hat. Es geht um die Nutzung von Flächen. Speziell im Bezug auf Grünzonen. Dabei stehen sich verschiedene Interessen (mittlerweile) regelmäßig gegenüber.

Nun haben Mitglieder der Bürgerinitiative „Lebensraum Weiler“ ein Projekt umgesetzt, welches die Thematik und vor allem die auftauchenden Probleme besser zugänglich machen soll. Unter dem Titel „Hörspuren durch Vorarlbergs grüne Zonen“ werden Interessierte mit Informationen, Details und Hintergründen über Sachlagen, Personen und Institutionen versorgt. Direkt vor Ort mit dem Smartphone oder dabei am Computer.

Aktuell gibt es sieben Audiobeiträge, die zur Verfügung stehen. Sieben Experten (Natur-

schutzrat, Landwirtschaft, Bio Austria, vau/hoch/drei, Verein Bodenfreiheit und andere) haben Kommentare eingesprochen. Sieben Mal wird die Bedeutung der Landesgrünzonen aus unterschiedlichen Perspektiven aufgezeigt.

Ursprung freier Flächen. Vor mehr als 40 Jahren hat die Landesregierung im Rheintal und Walgau zusammenhängende Freiflächen als sogenannte Landesgrünzone definiert. Insgesamt wurden 13.629,6 Hektar gesichert. 18 Prozent dieser Flächen liegen im Walgau und 82 Prozent im Rheintal.

Ziel war und ist die Erhaltung des Landschaftsbildes und der Erholungsgebiete, sowie ein funktionierender Naturhaushalt und die Sicherung freier Flächen für die Landwirtschaft. Heute wäre das so wahrscheinlich nicht mehr möglich, sagen Experten. Denn der Boden wird immer knapper, die Industrie expandiert, der Wohnbedarf



Kerstin Riedmann, Gerlind Weber und Simon Vetter.

wächst und auch der Individualverkehr nimmt immer mehr Platz in Anspruch.

„Im nächsten Jahrzehnt wird Vorarlberg die 400.000-Einwohner-Marke knacken. Nicht nur der Bedarf an Wohnraum wird dann steigen“, gibt Gerlind Weber, Vorsitzende vom Naturschutzrat, zu bedenken. Sie weist auf die Wohnfolgenutzung. Das heißt, es wird gleichzeitig mehr Fläche für Arbeitsplätze, Kindergärten und Naherho-

lungsraum benötigt. Dicht bewohnte Gebiete würden dichter, andere veröden. Bevölkerung. „Was wäre New York ohne den Central Park, könnte man heute fragen. In ein oder zwei Generationen lautet die Frage: Was wäre das Rheintal ohne die Grünzone“, zieht sie einen Vergleich.

Angeknabbert. Neben der Nutzung spielt auch die Versorgung in Zukunft eine Rolle. Der Wunsch nach regionalen Lebens-

mitteln wird jetzt schon immer stärker. Bio-Landwirt Simon Vetter beobachtet das seit geraumer Zeit. Er gibt zu bedenken, dass langsam die „guten“ Böden ausgehen. „Momentan versorgen wir wöchentlich 1000 Haushalte mit regionalen Bio-Lebensmitteln. Und die Nachfrage wird immer größer. Auch vonseiten der Gastronomie“, berichtet er. Gerade für die Bio-Landwirtschaft braucht es qualitativ hochwertigen Boden. Und ist eine Fläche erst einmal bebaut, kann diese nicht wieder hergestellt werden und ist zumindest für die Landwirtschaft verloren.

Schon jetzt müssten in verstärktem Maße Bauern im Ausland bemüht werden. „Wir schaffen es quasi nicht, uns und unsere Gäste autonom zu versorgen“, ergänzt Manuel Kirisits, Geschäftsführer von Bio Austria Vorarlberg.

Grundsätzlich müssten laut Experten also mehr freie, ungenutzte Flächen auf den Markt. „Einige Grundbesitzer schaffen

sich Bauland als Spekulationsobjekt an“, informiert Josef Mathis von der Initiative vau/hoch/drei.

Schließlich sei die Grünzone doch keine Reservefläche für Wirtschaftstreibende. „Es gibt fast 300 Hektar unbebaute Betriebsflächen im Ländle. Diese müssen auf den Markt, anstatt die Grünzone anzuknabbern“, schlägt Ulrich Bernhard, Vorstand des Vereins Bodenfreiheit in dieselbe Kerbe.

Austausch. Die Initiatoren des Projekts „Hörspuren durch Vorarlbergs grüne Zonen“ beobachten mittlerweile „ein Umdenken vonseiten der Politik“. Was ein wichtiger Schritt in Richtung Konsens sei. „Wir sind keine Wutbürger und nicht im Prinzip dagegen“, betont Kerstin Riedmann, Mitglied bei „Lebensraum Weiler“. Aber durch Austausch komme ein besseres Ergebnis heraus, sind die Initiatoren überzeugt. (Mehr Hörspuren auf www.lebensraum-weiler.com). **Danielle Biedebach**

ZUSÄTZLICHES

4,2 Mil Kinder

Über die zusätzl. entscheiden G

Ein zusätzliches besond. zuweisungen in Millionen Euro Regierung gew. berger Geme die Fördervota punkto Einwohnanzkraftkopfg. haben Landesb. kus Wallner un ständige Land. Schöbi-Fink in Obwohl ohn

DREXEL UND

Langholz

Ralph Langho für drexel und Hersteller von Mikrosystemen a. niur für Deut. Maschinenbau seit 1991 in der ziele in der Gel. deutsche Kufe für Passivhaus stätten sowie 1. fizientes Baue



Daria Wiede obdachlos. sie das P. Kapla